

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Band: 24 (1998)

Heft: 4

Vorwort: Editorial des Redaktors

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial des Redaktors

Die Bildungsunterschiede zwischen den Geschlechtern sind geringer geworden, aber Unterschiede gibt es immer noch. Diese betreffen nicht nur die Studienfächerwahl, sondern vor allem auch die Laufbahn von Frauen und Männern an Universitäten und Hochschulen. Das ist so, obwohl sich Frauen nicht selten mit Erfolg gegen eine Zweitrangigkeit in der Berufswelt wehren. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für diesen Tatbestand näherhin zu beschreiben, Wichtiges zum Problem wird in den Beiträgen zu diesem Heft aus verschiedener Warte beschrieben.

Die Beiträge stammen aus der Feder einer jungen Ordinaria der Klassischen Philologie, **Therese Fuhrer**, die im Grunde wenig einschränkende Kräfte gegenüber Frauen in ihrer bisherigen Laufbahn erfahren hat, von der Leiterin einer universitären Abteilung für die Gleichstellung von Männer und Frauen, **Barbara Lischetti-Greber**, die uns einen Einblick geben möchte in die mannigfachen Schwierigkeiten junger Frauen, sich in dem Männerbetrieb einer Hochschule zurecht zu finden und durchzusetzen, und von zwei Vertreterinnen der "ersten Stunde", **Lucie Bolens** und **Heidi Schelbert**, die in den sechziger und siebziger Jahren gleichsam das Terrain für eine Zukunft weiblicher Hochschullehrer erkämpft haben. Alle vier Beiträge sind also Zeitzeugnisse für verschiedene "Epochen" des Frauenstudiums und erste Erfolge im Rahmen akademischer Karriereplanungen.

Da ich dem männlichen Geschlecht angehöre, steht es mir nicht an, ein Für und Wider weiblicher Karrieren zu kommentieren, aber ich möchte es doch wagen, jeder Quotenregelung an dieser Stelle eine Absage zu erteilen. Die Qualität wissenschaftlicher und didaktischer Fähigkeiten sollte in jedem Berufsverfahren "federführend" sein. Dabei habe ich aus Erfahrung keinen Zweifel, dass Frauen ebenso konkurrenzfähig sind wie Männer. Damit ist noch nichts gesagt darüber, dass Denkweisen und Zugänge zu wissenschaftlichen Problemen bei Männern und Frauen durchaus verschieden sein können.

Wie sich die Dinge statistisch in den Hochschulen der Schweiz ausmachen, ist aus den folgenden Abschnitten, die ich dem im Juli erschienenen Papier des BBW "*Chancengleichheit im Universitätsbereich*" entnommen habe, zu ersehen. Für die Abdruckgenehmigung bin ich dem BBW verbunden.

Studierende an den Universitäten

Der Anteil der Frauen an der Gesamtstudienzahl steigt stetig an und hat heute 42% erreicht – wobei allerdings deutliche Unterschiede von einer Hochschule zur anderen bestehen. So beläuft sich der Frauenanteil an der ETH Lausanne auf nur 16,1%, an der Universität Genf hingegen auf 55,9%. In der Romandie liegt der Frauenanteil generell höher als in der Deutschschweiz: An den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg studieren bereits mehr Frauen als Männer. Doch die Deutschschweizerinnen holen rapide auf: Ihr Anteil ist über die letzten Jahre von 33% auf 39,5% gestiegen.

Auch wenn die Frauenanteile in allen **Fachbereichsgruppen** steigen, sind die Quoten je nach Fachbereichsgruppe doch sehr unterschiedlich. So sieht der Studentinnenanteil in den Hauptfachbereichen heute wie folgt aus.

Geistes- und Sozialwissenschaften:	48%
Exakte und Naturwissenschaften:	27%
Medizin:	50%
Ingenieurwissenschaften:	22%

Unterschiede werden auch beim Vergleich der **Erfolgs- bzw. Abbruchquoten** (Drop-outs) bis zum Ende des Studiums sichtbar: Von hundert Frauen, die vor zwanzig Jahren ihr Studium aufnahmen, haben sich inzwischen 32% (gegenüber 24% der Männer) ohne Abschluss exmatrikuliert.

Je höher die Ausbildungsstufe, desto weniger Frauen: Während heute mehr Frauen als Männer ihr Studium mit einem Diplom ohne akademischen Grad beenden (z.B. Sekundarlehramt), wird gegenwärtig nur jedes dritte **Lizentiat** bzw. **Diplom** und gar nur jedes vierte **Doktorat** an eine Frau verliehen. (Eine gesamt-schweizerische Übersicht über die Habilitationen fehlt: sie müsste im Hinblick auf die gezielte Nachwuchsförderung eingeführt werden).

Gemessen an der 27-jährigen Wohnbevölkerung erwerben heute rund 5% der Frauen ein Lizentiat oder Diplom gegenüber knapp 3% vor 15 Jahren. Bei den Männern sind es heute 8,5%. Auch hier zeigen sich Unterschiede in den Fachbereichen; nachstehend findet sich die prozentuale Verteilung der gegenwärtig von Frauen erworbenen Lizentiate oder Diplome bzw. Doktorate:

	Diplom	Doktorat
Geistes- und Sozialwissenschaften:	46%	28%
Exakte und Naturwissenschaften:	32%	23%
Medizin:	50%	40%
Ingenieurwissenschaften:	16%	7%

Hochschulpersonal

Der Anteil der Frauen auf Schweizer **Lehrstühlen** nimmt von Jahr zu Jahr, wenn auch langsam, zu. In den letzten vier Jahren ist die Anzahl der Professorinnen von 125 auf 141 gestiegen (von 5% auf 6%, während es vor zehn Jahren erst 2,3% waren). Sie verteilen sich heute wie folgt auf die Fachbereiche:

Geistes- und Sozialwissenschaften:	9%
Exakte und Naturwissenschaften:	3%
Medizin:	5%
Ingenieurwissenschaften:	2%

Die generelle Untervertretung der Frauen ist auf dieser Karrierestufe sowohl struktur- als auch familiär bedingt (mangelnde Karriereplanung, fehlende Infrastruktur, fehlende Tagesschulen, zu wenig flexible Arbeitszeiten, u.ä.).

Im oberen Mittelbau hat sich der Frauenanteil in den letzten vier Jahren bei rund 18% halten können, wobei in den einzelnen Fachbereichen und dort wiederum in den einzelnen Fächern unterschiedliche Entwicklungen festzustellen sind; am stärksten vertreten sind die Oberassistentinnen gegenwärtig in den Sprachwissenschaften mit 43,9%. Die Frauenanteile in den Hauptfachbereichen betragen heute:

<i>Geistes- und Sozialwissenschaften:</i>	<i>27%</i>
<i>Exakte und Naturwissenschaften:</i>	<i>9%</i>
<i>Medizin:</i>	<i>12%</i>
<i>Ingenieurwissenschaften:</i>	<i>8%</i>

Im unteren Mittelbau hat der Frauenanteil über die letzten vier Jahre in fast allen Fachbereichen zugenommen, am stärksten in den Sozialwissenschaften (+ 5,9%). Im unteren Mittelbau sind gegenwärtig insgesamt 27% Frauen beschäftigt (gegenüber knapp 25% vor vier und 18% vor zehn Jahren). Am zahlreichsten sind Frauen gegenwärtig auch hier in den Geisteswissenschaften (und hier v.a. in den Sprachen):

<i>Geistes- und Sozialwissenschaften:</i>	<i>42%</i>
<i>Exakte und Naturwissenschaften:</i>	<i>20%</i>
<i>Medizin:</i>	<i>35%</i>
<i>Ingenieurwissenschaften:</i>	<i>18%</i>

*Frauen besetzen heute einen Drittel der **durch Drittmittel finanzierten Stellen**, während der Frauenanteil an den durch das Hochschulbudget finanzierten Stellen 45% beträgt. Nach Fachbereichen betrachtet, sind in Medizin/Pharmazie gegenwärtig am meisten Drittmittel-Stellen von Frauen besetzt (53%), nach Universitäten betrachtet ist dies in Genf der Fall (66%).*

Wichtige Literatur zum Thema des Heftes

- Ruthe/Biermann/Hunfeld/Ruhne/Schlosser (Hrsg.), Frauen in der Hochschule. Lehren und Lernen im Wissenschaftsbetrieb, Weinheim: Deutscher Studienverlag 1989
- Margot Gebhardt-Benischke/Ingeborg Stahr (Hrsg.), Alsbach/Bergstrasse: LTV-Verlag 1991
- Eva Nadai, Akademische Laufbahn und Geschlecht. Situation und Förderung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften an Schweizer Hochschulen (Bildung und Wissenschaft 15), Bern: Bundesamt für Statistik 1992
- Elke M. Geenen, Blockierte Karrieren. Frauen in der Hochschule, Opladen: Leske+Budrich 1994
- Andrea Abele unter Mitarbeit von Andrea Hausmann und Marion Weich, Karriereorientierungen angehender Akademikerinnen und Akademiker, Bielefeld: Kleine Verlag 1994
- Annette Bertrams (Hrsg.), Dichotomie, Dominanz, Differenz. Frauen plazieren sich in Wissenschaft und Gesellschaft, Weinheim: Deutscher Studienverlag 1995
- Chancengleichheit im Universitätsbereich, Bern: BBW, Juli 1998